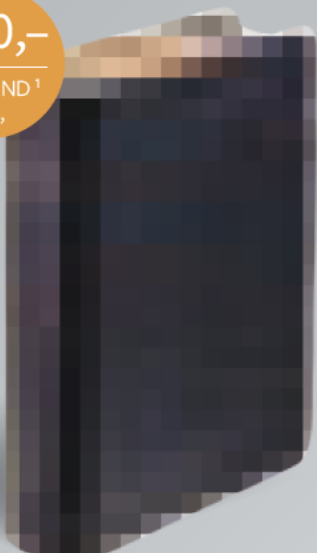


€ 50,-

VERSAND<sup>1</sup>  
€ 5,-



## Sämtliche Messformulare des Kirchenjahres

Das von P. Martin Ramm FSSP übersetzte und herausgegebene Volksmissale bietet den ganzen Reichtum der traditionellen Liturgie gemäß dem Missale Romanum von 1962. Es enthält sämtliche Messtexte des Kirchenjahres lateinisch-deutsch. Das Buch knüpft an die Tradition von ‚Schott‘ und ‚Bomm‘ an, setzt dabei jedoch eigene Akzente: Vor allem die neue Struktur des Inhalts bietet eine spürbar höhere Benutzerfreundlichkeit. Ausstattung: 12,5 x 17,5 x 3,5 cm, 1.896 Seiten, 6 Lesebänder, Goldschnitt, Goldprägung. Zum Aufpreis von 32 € ist eine passende Reißverschlusschülle aus Rindsleder erhältlich.

## Stationen aus dem Leben Jesu

Anhand von 69 Szenen wird das Leben Jesu kindgerecht erzählt: Die Textabschnitte orientieren sich dabei an der Hl. Schrift, sind jedoch leicht erfassbar und einprägsam. Alle Lebensstationen sind mit detailreichen Illustrationen versehen. Ein ideales Werkzeug der Glaubensverkündigung – für Familien, Katecheten und Priester gleichermaßen geeignet!



GRATIS  
SCHRIFT<sup>2</sup>

GRATIS  
SCHRIFT<sup>2</sup>



## Die traditionelle Messform in ihren Riten erklärt

Mit einfachen und verständlichen Worten führt der Autor von der Bedeutung der einzelnen Riten her ins innere Verständnis der heiligen Messe ein. Die Erklärungen sind anschaulich bebildert durch zahlreiche ganzseitige Farbfotos in brillanter Qualität. Das Büchlein will dem gläubigen Leser die reiche Symbolik und zeitlose Schönheit der überlieferten Form der heiligen Messe aufschließen und ihm einen Weg zu einer wahren ‚actuosa participatio‘, einer bewussten und fruchtbaren Teilnahme am Messopfer, weisen.

<sup>1</sup> Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 12 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

<sup>2</sup> Wir danken Ihnen für einen freiwilligen Beitrag: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Eucharistische  
Form des  
christlichen Lebens*

*Radikales  
Christsein:  
Leben im Orden*

*Einheit in  
der Wahrheit:  
Arianische Krise*

*Gottesdienst-  
gemeinschaft als  
Abbild Christi*

# Liebe Freunde und Wohltäter,



Pater Stefan Dreher FSSP,  
Distriktsobere für den  
deutschsprachigen Raum

Die Welt blickt entsetzt auf das dramatische Geschehen in der Ukraine, wo sich nach der russischen Invasion auf europäischem Boden ein neuerlicher Krieg abspielt. Vielleicht haben wir in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig um den Frieden gebetet, Kriege waren immer weit weg und wir waren im sicheren Komfortbereich. Dieser Tage spüren wir die Folgen eines Krieges, der uns alle betrifft, die wir uns Christen nennen. Seit über 1000 Jahren, seit der Taufe der Kiewer Rus am 28. Juli 988, bekennen sich Russen und Ukrainer mehrheitlich zum christlichen Glauben und beten täglich im Vaterunser „... vergib, wie auch wir vergeben!“ In der Passionszeit, in die wir jetzt eintreten, vereinen wir uns in dankbarer Liebe mit dem leidenden Heiland, der uns Sünder mit Gott ein für allemal versöhnt hat. Als Christen glauben wir an die Macht des Gebetes, der Versöhnung und der Bereitschaft zum Frieden. Diese Botschaft haben wir zu verkünden und daran zu erinnern, dass wahrer Friede nur dort beginnen kann, wo die Herzen im Frieden sind, das heißt: wo wir bereit sind, einander zu vergeben, weil Gott uns vergeben hat. Denken wir auch an die Botschaft der Gottesmutter von Fatima. Im Jahr 1917 hat sie uns gesagt, was zum Frieden dient: Gebet und Opfer für die Bekehrung der Sünder. Fangen wir bei uns an, suchen wir den Frieden und die Versöhnung mit Gott im Sakrament der Beichte und beten wir täglich den Rosenkranz für den Frieden in Europa und in der Welt.

Nun möchte ich aber auch eine große Freude mit Ihnen teilen: In wunderbarer Weise, so dürfen wir sagen, hat der Himmel unsere Gebete und die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens erhört, die wir in Sorge um die Zukunft der traditionellen Liturgie und der Priesterbruderschaft St. Petrus vollzogen haben. Papst Franziskus hat in einem Dekret, das er am 11. Februar 2022, dem Tag unserer Weihe, unterzeichnet hat, unser Eigenrecht bestätigt, daß wir neben dem Missale auch die Sakramente, Segnungen und heiligen Weihen nach den liturgischen Büchern von 1962 verwenden können (was indirekt wohl auch für die anderen kirchlichen Gemeinschaften gilt, die der traditionellen Liturgie verbunden sind). Deo gratias – und Vergelt's Gott für Ihr Mitbeten!

Die Maßnahmen des Motu Proprio *Traditionis Custodes* sind damit allerdings nicht aufgehoben und viele Gläubige und Diözesanpriester, die der hl. Messe nach dem Missale des heiligen Johannes XXIII. verbunden sind, leiden weiterhin unter den Einschränkungen. Setzen wir unser Vertrauen auf die Kraft des Gebetes und die göttliche Vorsehung in Treue und Liebe zur Kirche!

Ein gesegnetes Osterfest und den Frieden des Auferstandenen wünscht Ihnen

P. Stefan Dreher

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org)  
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]  
**Spendenkonto** · Distrikt: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU  
**Priesterseminar**: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU  
**Bildnachweis** · Wikimedia Commons/Tzim78/CC BY-SA 4.0 (S. 1) · FSSP (S. 2, 16 m./u.) · Brooklyn Museum (S. 3 o.)  
Shutterstock.com: Gruffi (S. 3 u. Buch-Vorlage), Studio Romantic (S. 11) · eos-Verlag (S. 3 u., Coverart) · Fraternité Saint-Vincent-Ferrier (S. 4-7) Museum of Fine Arts Boston (S. 8+9) · Nationalmuseum Warschau (S. 10) · akg-images/Mondadori Portfolio/Archivio Lensini/Fabio E Andrea Lensini (S. 12) · Elvir Tabaković (S. 14+15, 16 o.)

*Der erste Nagel,  
von James Tissot  
(1836–1902)*

## Rätselhafte Schriftstellen

# Ist Christus für uns zur „Sünde“ geworden?

VON P. FRANZ PROSINGER

Karfreitag: wir schauen auf den Herrn am Kreuz und betrachten das Geheimnis unserer Erlösung. Der heilige Paulus schreibt in 2 Kor 5,21: „Den, der die Sünde nicht kannte, hat er [Gott] zu ‚Sünde‘ gemacht, damit wir Gerechtigkeit würden in Ihm“. „Sünde“ ist die Trennung von Gott durch eigene Schuld. Nur durch die Sünde macht sich ein Mensch zum Sünder, als personifizierte „Sünde“ könnte man ihn durch eine definitive Abwendung von Gott bezeichnen. Dagegen stellt Paulus fest, dass Christus die Sünde nicht „kannte“, da Er nie gesündigt hatte (vgl. Joh 8,46). Was kann dann aber bedeuten, dass Gott ihn zur ‚Sünde‘ gemacht hat?

In der Heiligen Schrift gibt es geradezu eine Fachterminologie für die verschiedenen kultischen Opfer im Tempel. Eines davon ist das Opfer für die Sünde, meist abgekürzt „für die Sünde“ (z. B. Lev 4,3 oder Röm 8,3) oder einfach nur als „Sünde“ bezeichnet. So in Lev 16,25: „Das Fett der Sünde soll er emporräuchern lassen auf der Schlachtstatt“ – Buber übersetzt: „das Fett der Entsündung“. So haben auch die Kirchenväter 2 Kor 5,21 verstanden und das kirchliche Lehramt bestätigt: „In dieser angenommenen Form des Menschen wird [Christus] gemäß der Wahrheit des Evangeliums als ohne Sünde empfangen, ohne Sünde geboren und

ohne Sünde gestorben geglaubt, der allein für uns ‚Sünde gemacht worden ist‘, das heißt, Opfer für unsere Sünden“.

Nach dem Katechismus (602) hat Gott seinen Sohn in die Situation der Sünde, in die dem Tod preisgegebene Menschennatur gesandt. Diesen Tod hat Christus freiwillig als Sühnopfer auf sich genommen. Ausdrücklich wird fest-

gestellt, dass Jesus nicht verworfen wurde, als hätte er selbst gesündigt (603). Jesus hat also nicht in dem Sinn die Sünde auf sich genommen, dass er sie durchlitten und uns abgenommen hätte (so bei Martin Luther: „Der fröhliche Tausch“). Vielmehr hat er sich in die Hände der Sünder überliefert und auf sich genommen, was wir Ihm antun (Mk 14,41). Somit kann der Herr am Kreuz auch ohne den speziellen biblischen Sprachgebrauch als ein Bild der Sünde verstanden werden: die von uns zurückgewiesene Liebe Gottes, seit dem Sündenfall der ersten Menschen, kulminiert und wird sichtbar auf Golgatha. Wer sich im Blick auf den, den

wir durchbohrt haben (Joh 19,37; Sach 12,10), bekehrt und mit Ihm stirbt, kann neu geboren werden. Nach 2 Kor 5,19 hat Gott damit begonnen (im Imperfekt), die Welt mit sich zu versöhnen. Die Versöhnung ist eröffnet und nur so ergibt sich die Schlussfolgerung des Apostels: „Wir bitten euch an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2 Kor 5,20).



*„Geheiligt in Wahrheit“,  
von P. Franz Prosinger,  
346 Seiten, Softcover,  
[www.petrusverlag.de](http://www.petrusverlag.de)*



# „Ein Mensch im Ordensleben ist ein radikaler Christ.“

*Pater Jordan ist Mitglied der altrituellen Bruderschaft Sankt Vinzenz Ferrer. Pater Eichhorn sprach mit ihm über seine Berufung, die dominikanische Spiritualität seiner Gemeinschaft und das Leben in einem Orden.*

**P. Eichhorn:** Hochwürdiger Pater Jordan, vor zwei Jahrzehnten sind Sie als junger Rheinländer in die Bruderschaft Sankt Vinzenz Ferrer eingetreten. Was zeichnet Ihren Orden in geistlicher, theologischer oder sonstiger Hinsicht aus?

**P. Jordan:** Wir sind Söhne des heiligen Dominikus. So steht es in unserem Gründungsdekret. Unser Ordensleben hat drei Grundpfeiler: Der erste ist die Idee des heiligen Dominikus, seinen Orden ganz in den Dienst der Verkündigung der göttlichen Wahrheit zu stellen. Hierzu gehört für uns das lebenslange Studium der philosophischen und theologischen Lehren des heiligen Thomas von Aquin und die Ausrichtung unseres Apostolates. Zweiter Grundpfeiler ist das typische dominikanische Leben mit seinem Gemeinschaftscharakter und den klassischen Ordensobservanzen: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Aber auch Stille, Klausur, regelmäßiges Fasten sowie das Schuldkapitel, in dem jeder Bruder seine äußeren Versäumnisse gegen die Ordensregel (nicht seine Sünden!) vor der versammelten

Gemeinschaft bekennt und vom Prior väterlich zur Besserung ermutigt wird. Die dritte Säule ist die tägliche feierliche Zelebration der dominikanischen Liturgie. Messe und Chorgebet umfassen täglich zweieinhalb bis drei Stunden liturgisches Gebet. Dazu täglich eine Stunde betrachtendes Gebet, Rosenkranz und geistliche Lesung.

**P. Eichhorn:** Gründer des Ordens war der heilige Dominikus aus Kastilien im Herzen Spaniens. Wie begann seine Berufung zum Ordensgründer?

Zur Zeit des heiligen Dominikus (1170 – 1221) bedrohten schwere Irrtümer die Einheit von Glaube und Kirche. Eine offizielle Reise durch Frankreichs Süden machte ihn auf die Katharer aufmerksam. Diese einflussreiche Sekte bestritt, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist und damit auch das Gutsein der materiellen Schöpfung. Selbst die lebensnotwendigen, vom Schöpfer vorgesehenen Lebensvollzüge wie Essen, Trinken und auch der eheliche Vollzug der Sexualität, wurden als sündhaft erklärt, weil der Mensch hier mit

der vermeintlich „bösen“ Materie Umgang hat. Somit wurde selbst das normale Leben der Menschen massiv bedroht: Arbeit, Ehe, weltliche Ordnung – all das war für die Katharer vom Teufel. Alles wurde „vergeistigt“ und die natürliche Grundordnung menschlichen Zusammenlebens zerstört. Auch das ewige Heil war durch die Katharer bedroht, da die Menschen sich von der katholischen Kirche und den von Christus eingesetzten Sakramenten abwandten. Denn die Sakramente haben ja ebenfalls materielle – also vermeintlich sündhafte – Elemente wie Wasser, Brot, Ölsalbung oder Handauflegung. Dominikus merkte, wie leicht sich die Menschen von dieser Sekte verführen ließen, da der Klerus theologisch oft nur schlecht ausgebildet war und durch ein zu komfortables Leben die Sympathie des Volkes verloren hatte.

**P. Eichhorn: Wie setzte Sankt Dominikus hier an? Was waren seine Impulse für das neue Ordensprojekt?**

**P. Jordan:** Dominikus sorgte sich um das ewige Heil seiner Zeitgenossen. Häufig stellte er die Frage: „Was wird aus den armen Sündern werden?“ Für ihn war klar: Der größte Schaden ist, die göttliche Wahrheit nicht zu kennen. Denn wer die Wahrheit über Gott nicht kennt, dessen ewiges Heil ist schwer bedroht. Die größten Werke der Nächstenliebe sind daher die geistlichen Werke der Nächstenliebe, also die Unwissenden lehren, die Zweifelnden zu beraten, die Sünder zurechtzuweisen. Diese geistlichen Werke der Barmherzigkeit überragen selbst die leiblichen Werke der Nächstenliebe. Für Dominikus besteht die Wahrheit nicht nur in der Kenntnis der Realität, sondern sie ist eine Person: Jesus Christus, der von sich sagt „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Daher müssen wir Jesus als diese Wahrheit verkündigen. Als Söhne des heiligen Dominikus müssen wir daher selbst ein geistliches Leben führen, Gott mit unserem Verstand und dem Herzen, in Studium und Gebet innerlich schauen. Unser Predigtapostolat besteht darin, das so Geschaute den Menschen zu verkünden. Daher der bekannte dominikanische Spruch „Betrachten und das Betrachtete anderen mitteilen“. Die heilige Katharina von Siena, selbst Dominikanerin, fasste dieses Programm in die Worte: „Das Heil der Seelen durch die Wahrheit“.

**P. Eichhorn: Dem Dominikanerorden gehörte der heilige Thomas von Aquin an. Der Mann aus Süditalien gilt bis heute als einer der größten Theologen der Kirche. Was bedeutet Ordensleben für diesen Denker des Hohen Mittelalters?**

**P. Jordan:** Der heilige Thomas ist als großer Theologe bekannt. Doch er war auch und vor allem ein großer Beter und demütiger Ordensmann. Noch als berühmter Theologe im Dienste der Päpste akzeptierte er ohne Murren auch einfachste Aufgaben, wie zum Beispiel einen Mitbruder beim Einkaufen auf dem Markt zu begleiten. Durch das Ordensleben wurde er ganz frei für Gott und für die Wahrheit. Für Thomas geht es beim Ordensleben vor allem um die vollkommene Liebe. Er sieht hier eine organisierte Lebensweise, die hilft, sämtliche Hindernisse auf dem Weg zu Gott zu überwinden. Durch das Armutsgelübde verzichtet der Ordensmann auf alle weltlichen Güter. Durch das Keuschheitsgelübde verzichtet er auf Ehe und Kinder. Und durch das Gehorsamsgelübde sogar auf den eigenen Willen. Es geht dem Ordensleben und Thomas nicht darum, diese irdischen Güter zu entwerten. Schließlich ist die Ehe ja ein Sakrament, und unser freier Wille ist ein Geschenk Gottes! Aber noch größer als der Ehestand und der freie Wille ist eben die Ganzhingabe an Gott. Und diese wird durch den dreifachen freien Verzicht begünstigt.



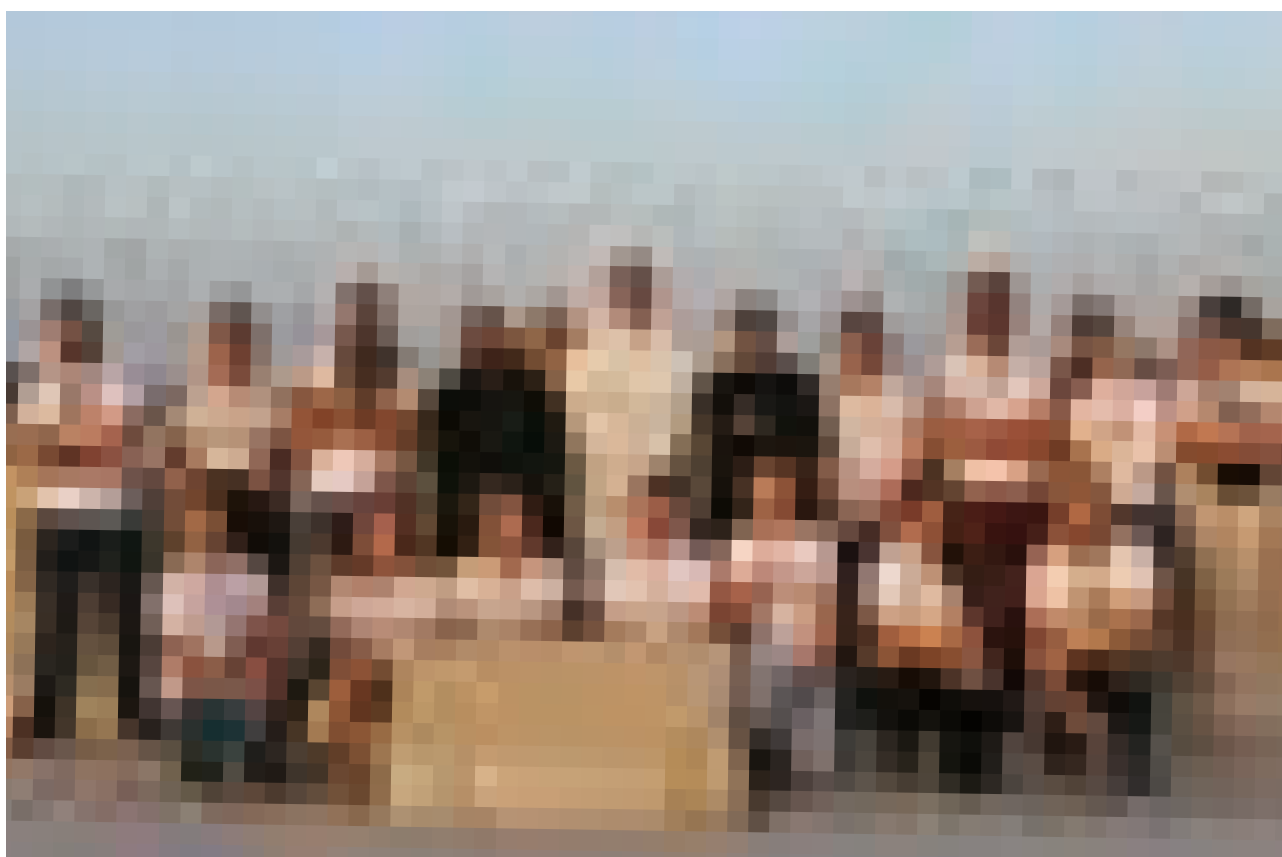
*Auch handwerkliches Geschick ist nützlich für das Ordensleben – ein Mitglied der Bruderschaft arbeitet an einem Pult für das Chorgebet.*

**P. Eichhorn: Pater Jordan, wann und wie haben Sie selbst Ihre Berufung zum Ordensmann erkannt?**

**P. Jordan:** Schon von Kindheit an spürte ich in mir eine Sehnsucht nach dem Ordensleben. Mit ca. neun Jahren fiel mir dann ein Geo-Heft in die Hand, das über die Kartäuser berichtete. Damals wollte ich Kartäuser werden, allerdings ohne richtige Vorstellungen davon. Später hatte ich diese Berufung zeitweilig nicht mehr so klar vor Augen, daher studierte ich in Freiburg Jura. Andere Studenten nahmen mich mit zu den heiligen Messen, die Professor Josef Schumacher morgens feierte – der inzwischen verstorbene Theologe war ja langjähriger Dozent bei Ihnen im Wigratzbader Priesterseminar. Im Kontakt mit Professor Schumacher und den Studenten erwachte neu mein Wunsch, Christus im Ordensstand nachzufolgen. Auf seinen Rat hin besuchte ich 2000 das Benediktinerkloster in Le Barroux. Sofort nach der ersten Mitfeier der (stillen) Messe im alten Ritus, erwachte mein Interesse für eine Gemeinschaft mit dem alten Ritus. Allerdings musste ich erst Französisch lernen. In dieser Zeit in Paris bei einer Gastfamilie wurde ich auf die Fraternité Saint-Vincent-Ferrier aufmerksam, wo ich 2001 eintrat.

**P. Eichhorn: Ein Mönch hat einmal das Ordensleben beschrieben: Ein Mönch sei nichts anderes ein „vollkommener Christ“. Demnach geht es im Ordensleben wesentlich um die Entfaltung der Taufgnade.**

**P. Jordan:** Genau! Ein Mensch im Ordensleben ist gleichsam ein „Radikaler“ – ein radikaler Christ. In der Bergpredigt empfiehlt Jesus jedem Christen, dem Geiste nach arm zu sein, also sein Herz nicht ungeordnet an irdische Güter zu hängen. Auch der Ordensmann lebt diese Armut – aber im Unterschied dazu nicht nur der inneren Einstellung nach, sondern konkret und materiell. Der Ordensmann hat weder eigenes Konto, noch „Taschengeld“ zur freien Verfügung. Und gerade weil er keinen eigenen Besitz hat, denkt er meiner Erfahrung nach nie an Geld. Von vielen weltlichen Sorgen losgelöst, ist die Seele freier, zu Gott zu streben. Über die Gelübde hinaus ist auch das Gemeinschaftsleben eine große Hilfe, christusförmig zu werden. Das tägliche Zusammenleben mit Mitbrüdern, die dem gleichen Ideal folgen, die sich aber nicht gegenseitig ausgesucht haben, schleift die Charakterfehler mit der Zeit (hoffentlich) ab.



*Ein vielfältiges Apostolat: Die Bruderschaft St. Vinzenz Ferrer unterstützt Christen im Nahen Osten (in der Mitte des Bildes: Pater Jordan).*



*Der dominikanische Messritus hat viele eigenständige Details.*

**P. Eichhorn:** Der Predigerorden hatte schon bald nach seiner Gründung eine eigenständige Liturgie, die aber zur lateinischen Ritenfamilie zählt. In ihrer Bruderschaft feiern Sie diesen traditionellen Dominikanerritus. Welchen Stellenwert hat die Feier dieser Liturgie für das Leben in Chémeré-Le-Roi und für Sie persönlich?

**P. Jordan:** Wie eingangs gesagt, ist traditionelle dominikanische Liturgie einer der Grundpfeiler unseres Bruderschaft Sankt Vinzenz Ferrer. Das steht auch so in unserem 1988 von Johannes Paul II. erlassenen Gründungsdekret. Als solches ist für uns die tägliche Feier der dominikanischen Liturgie unveräußerlicher Teil unseres Ordenslebens. Die Entstehung der dominikanischen Eigenliturgie hatte vor allem praktische Gründe: Die in vielen Städten entstehenden Ordenskonvente umfassten von Anfang an Brüder aus verschiedenen Nationen und viele brachten ihre lokalen liturgischen Gepflogenheiten mit. Daher war eine ordensinterne Vereinheitlichung, ein einheitlicher Ordensritus, sinnvoll. Die dominikanische Liturgie kommt also aus dem Mittelalter. Sie entspricht der römischen Liturgie der Zeit vor dem 13. Jahrhundert. Daneben wurde der dominikanische Ritus auch von der damaligen Liturgie der Erzdiözese Paris und

von dem südeuropäischen Sarum-Ritus sowie auch von den Zisterziensern beeinflusst. Übrigens hat auch der Deutsche Orden zeitweilig die dominikanische Liturgie übernommen. Da die Deutschritter vor allem in den preußischen Gebieten wirkten, wurde die Dominikanerliturgie sogar zum Ritus einiger preußischer Bistümer.

**P. Eichhorn:** Pater Jordan, können Sie unseren Lesern noch etwas über die Apostolatsfelder Ihres Ordens sagen?

**P. Jordan:** Gerne! Unser Apostolat ist vielfältig, aber immer davon bestimmt, die Menschen durch die Predigt der Wahrheit zu Christus zu führen. Wir sind vor allem in drei Feldern tätig. Erstens: Die Vertiefung des Geistlichen Lebens durch unsere Rosenkranzexerzitien und Einkehrtage, hier bei uns im Konvent und in Pfarreien. Zweitens: Theologische Weiterbildung der Gläubigen durch Katechismusunterricht, monatliche Konferenzen für Studenten in Paris und anderen Universitätsstädten. Besonders engagiert sind wir in der Taufvorbereitung von Konvertiten aus dem Islam. Mehrere unserer Brüder unterrichten auch in Wi-gratzbad und anderen Seminaren. Drittens: Familienseelsorge in Form von Kursen zur Ehevorbereitung, Bildungswochenenden für verheiratete Paare, Sommerlager für Kinder, Jugendliche und Studenten sowie Familienfreizeiten und Pfadfinderseelsorge. Darüber hinaus sind wir auch mehrmals jährlich im Nahen Osten (Irak, Syrien, Libanon, Ägypten) tätig, um die dortigen Christen zu unterstützen.

**P. Eichhorn:** Vielen Dank für das Interview!

*Die Bruderschaft Sankt Vinzenz Ferrer wurde 1979 als Gemeinschaft gemäß traditionellem dominikanischem Geist, Lebensstil und Liturgie gegründet. Am 28. Oktober 1988 wurde die Fraternität als Gemeinschaft päpstlichen Rechts kirchlich anerkannt. Sitz der Gemeinschaft ist das Kloster St. Thomas von Aquin im Dörfchen Chémeré-Le-Roi im Nordwesten Frankreichs. Die meisten der 15 Brüder sind Franzosen, es gibt aber auch zwei Deutsche. Die Bruderschaft hält Exerzitien und ist Herausgeber der theologischen Zeitschrift „Sedes Sapientiae“.*

*Mehr über die Bruderschaft St. Vinzenz Ferrer:  
[www.chemere.org](http://www.chemere.org)*



# Eucharistische Form des christlichen Lebens

*Vor 15 Jahren veröffentlichte Papst Benedikt XVI. das Apostolische Schreiben Sacramentum Caritatis über die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche. Zwei Beiträge seien ihm gewidmet.*

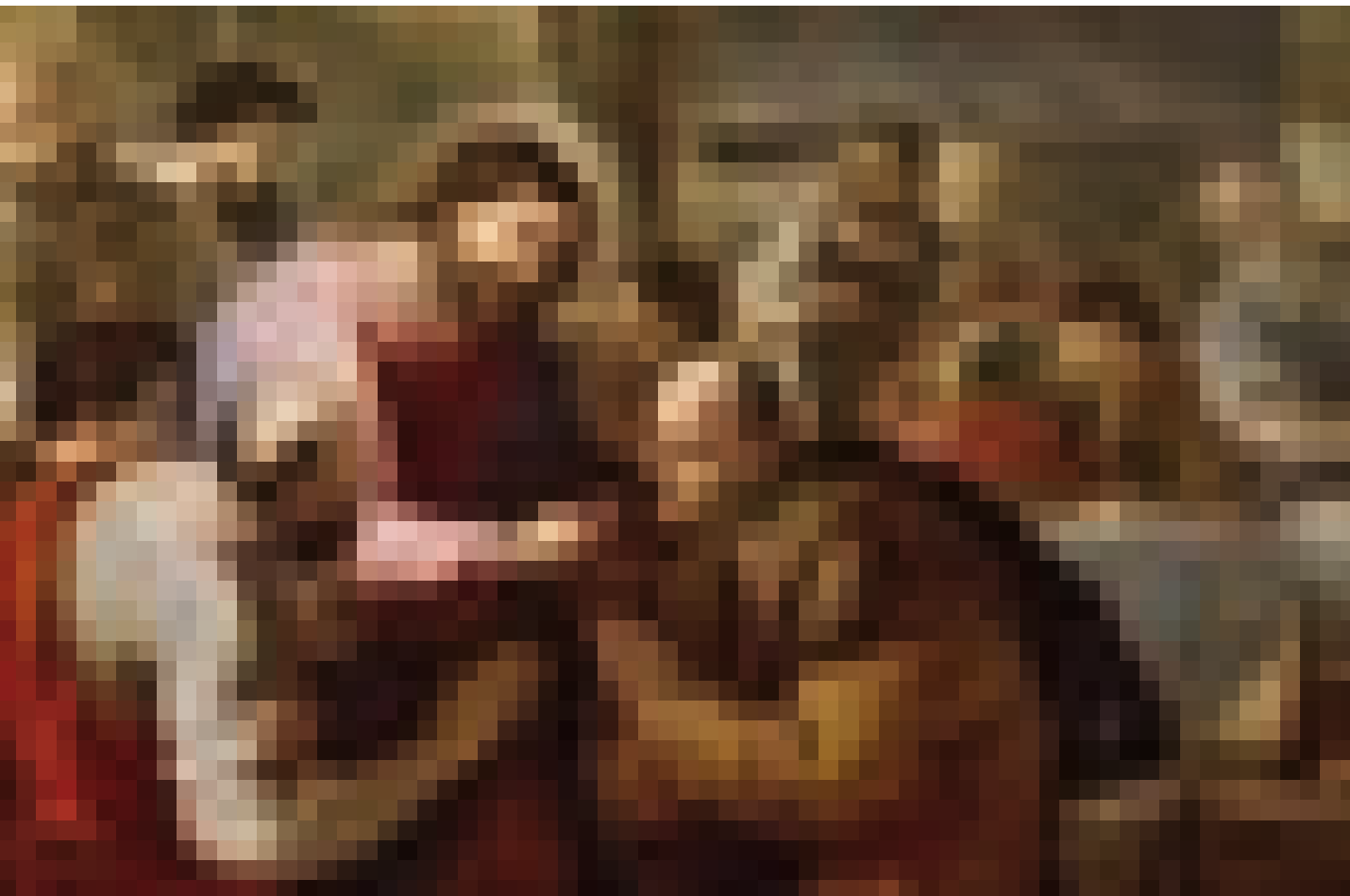
VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

In meiner Kindheit hatte man den Eindruck, daß noch unser ganzer Stadtteil die Sonntagsmesse besuchte. Von den Wenigen, die sich bereits damals vom kirchlichen Leben verabschiedet hatten, konnte man über die Kirchgänger immer wieder den Vorwurf hören: „Die gehen zwar zur Messe, taugen aber nichts.“ Etwas niveauvoller hatte es ganz ähnlich Friedrich Nietzsche 100 Jahre zuvor formuliert: „Bessere Lieder müßten sie mir singen, daß ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müßten mir seine Jünger aussehen!“ Abgesehen davon, daß hier Symptome einer schleichenden Entseelung der kirchlichen Praxis in der Neuzeit beschrieben werden, kann es auch für hochgemute Menschen zu einem echten geistlichen Problem werden, Glaube und Alltag zusammenzubringen. Beim Gottesdienst, da erscheint der Himmel so nah, und im Alltag, da kämpft man mit unangenehmen Menschen, Sorgen und Nöten.

In der Frühzeit der Kirche war dies radikal – von der Wurzel her – anders, weil das Bewußtsein vorherrschte, „in Christus verwurzelt“ (vgl. Kol 2,7) zu sein, von ihm her Leben zu beziehen und dies ganz konkret durch die heiligste Eucharistie. Papst Benedikt XVI. widmet dem Zusammenhang von Eucharistie und Leben nicht grundlos das Schlußkapitel seines Apostolischen Schreibens. Die Eucharistie zielt darauf, sich in das Leben der Kirche und des Einzelnen hinein zu verlängern.



Benedikt XVI. erwähnt in diesem Zusammenhang das bekannte Zeugnis der Märtyrer von Abitene (+304), die in Nordafrika trotz kaiserlichen Verbotes am Vollzug der Eucharistie festhielten und ihren Verfolgern schlicht antworteten: „Sine dominico non possumus.“ Es war für sie unmöglich, ohne diese Herrengabe des Herrentages zu leben (vgl. SaCa 95), so müßte man das Wortspiel des lateinischen dominicum übersetzen. Ähnlich prägt der hl. Ignatius von Antiochien (+254) das Wort, daß die Christen „sonntäglich leben“ (iuxta dominicam viventes SaCa 72). Wir wissen, daß er sein Leben ganz bewußt zur Eucharistie werden ließ, wenn er in seinem Römerbrief auf dem Weg zum Martyrium schreibt: „Frumentum Christi sum ... Weizenkorn Christi bin ich. Die Zähne der Bestien mögen mich mahlen, daß ich zu reinem Brot erfunden werde.“ Die Kirche singt diese Worte an seinem Fest zum Kommunionengang! Im frühesten Märty-



*Abb.: In der Frühzeit der Kirche herrschte das Bewußtsein vor, von Christus her das Leben zu beziehen, Kommunion der Apostel, Luca Giordano, 1634–1705*

rerbericht überhaupt, jenem des hl. Polycarp wird um 155 beschrieben, wie sich der Bischof dem Scheiterhaufen so nähert, als würde er das eucharistische Opfer zelebrieren.

Worin gründet eine solche enge Verbindung von Eucharistie und Leben? Benedikt XVI. greift die eucharistische Rede im Johannes-evangelium (Jo 6) auf und erklärt: „Tatsächlich ist es nicht die eucharistische Nahrung, die sich in uns verwandelt, sondern wir sind es, die durch sie geheimnisvoll verändert werden. Christus nährt uns, indem er uns mit sich vereint, uns 'in sich hineinzieht'“ (SaCa 70). Das Wichtigste also tut Christus selbst. Er öffnet sein Leben, um das unsrige aufzunehmen.

In diesem Zusammenhang steht auch der zentrale Begriff zum Verständnis der hl. Liturgie. Gemäß Röm 12,1 sind wir nämlich aufgerufen, uns selbst „[wörtlich: eure Leiber] als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist euer geistiger Gottes-

dienst“ (ebd.). Im Griechischen steht für „geistigen Gottesdienst“ das Wort „logike latreia“, sodaß wir es mit Bezug auf den Logos, das Wort des Vaters, auch als „logosgemäßen Gottesdienst“ übersetzen können. Aus der Kraft des Logos, der als fleischgewordenes Wort in der Eucharistie unsere Nahrung wird, soll sich unser Alltag gestalten. Deswegen sind wir bei der hl. Liturgie am Altar aufgerufen, mit der ganzen Kirche stets neu in das eucharistische Opfer einzugehen. Es ist wichtig, dies beim Offertorium der Messe auch ausdrücklich zu vollziehen. Wenn wir dies tun, dann dürfen wir sicher sein, Christus bei seinem Opfer gleichgestaltet zu werden und von daher wiederum Gnade zu empfangen, die Liturgie unseres Lebens zu feiern.

Papst Benedikt lehrt: „In jedem Akt seines Lebens ist der Christ berufen, die wahre Gottesverehrung auszudrücken. Von da her nimmt das zuinnerst eucharistische Wesen

des christlichen Lebens Form an. Insofern die Eucharistie die menschliche Wirklichkeit des Gläubigen in ihrer alltäglichen Konkretheit mit einbezieht, ermöglicht sie Tag um Tag die fortschreitende Verwandlung des Menschen, der aus Gnade berufen ist, das Ebenbild des Sohnes Gottes zu sein (vgl. Röm 8,29f;)" (SaCa 71). Alles dürfen wir also zum Altar bringen, damit der Herr es verwandle und unser Leben erneuere.

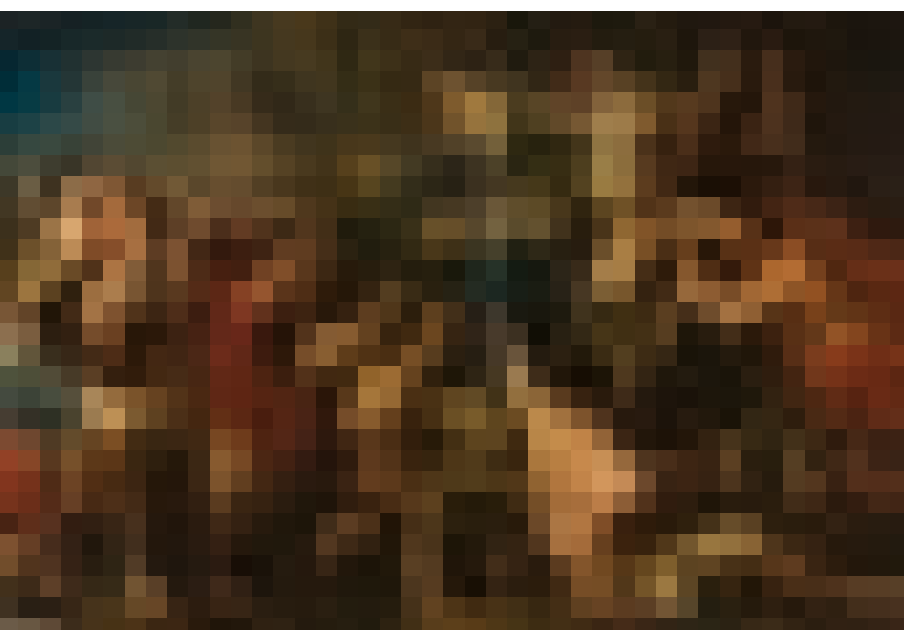


Abb.: Die Liturgie vollzieht sich im Alltag durch Übung der Nächstenliebe, die hl. Christina beschenkt die Armen, unbekannter Künstler aus Flandern

Benedikt XVI. spricht sogar konkret davon, wie die Eucharistie unser sittliches Leben zu verwandeln vermag. Dazu greift er einen Gedanken auf, der ihn sein ganzes Theologenleben begleitet, den Zusammenhang von Eucharistie und Liebe. „Im ‚Kult‘ selber, in der eucharistischen Gemeinschaft ist das Geliebtwerden und Weiterlieben enthalten“ (SaCa 82). Dies gründet darin, daß sich in der Eucharistie, Gott, der seinem Wesen nach Liebe ist, uns schenkt. „[I]m gestorbenen und auferstandenen Christus und in der Aussendung des Heiligen Geistes, der unbegrenzt gegeben wird (vgl. Joh 3,34), werden wir der innersten Tiefen Gottes anteilig.“ (SaCa 8). In der Eucharistie schenkt sich also im „Sakrament der Liebe“ der Gott der Liebe. *Agape*, Liebe, konnte so im Altertum sogar ein Synonym für die Eucharistie sein.

Liturgie vollzieht sich deswegen am Altar. Hier wird die heilige Kirche als Gemeinschaft der Heiligen geeint. Gleichermäßen vollzieht sich die Liturgie aber auch im Alltag durch die Übung der Tugenden, vor allem der Nächstenliebe. Deswegen gehört neben dem Zeugnis (Martyrium) und der Liturgie auch die christliche Caritas, der Dienst an den Tischen (Apg 6,2), an den Witwen und Waisen, von Anfang an zu den Grundvollzügen der Kirche und des christlichen Lebens. Kirchen der Frühzeit waren oft verbunden mit Häusern für die karitative Tätigkeit. Zum heiligen Opfer brachte man beim Opfergang Gaben zur Wandlung, aber auch solche zum Unterhalt von Klerus und Liebestätigkeit der Kirche.

Papst Benedikt warnt gewissermaßen bei allem hohen Anspruch, der sich aus der Feier der Eucharistie ergibt, aber auch vor Entmutigung: „Die sittliche Verwandlung, die der von Christus eingesetzte neue Gottesdienst einschließt, ist ein inneres Streben und ein herzliches Verlangen, der Liebe des Herrn mit dem ganzen eigenen Sein zu entsprechen, auch wenn man sich der eigenen Schwachheit bewußt ist“ (SaCa 82).

In der eucharistischen Perspektive wird die Existenz des Christen schlüssig und hell. Wir wissen, daß wir auf seinen Tod getauft am neuen Leben der Auferstehung schon Anteil haben (vgl. Röm 6, 3-5). Wir stammen also aus dem *Mysterium Paschale*, das wir täglich am Altar vollziehen. Dies bedeutet einerseits eine Hermeneutik des Kreuzes. Die Herausforderungen des Alltags werden uns zur Gelegenheit zur Verbindung mit dem leidenden Herrn zum Heil der Wunden dieser Welt. Es bedeutet aber auch eine Hermeneutik der Auferstehung. Keine säkularen Nachrichten von Krieg und Terror, nicht einmal die eigenen Gefühle und Stimmungen bestimmen unser Leben, sondern die ruhige Gewissheit des Glaubens an die Auferstehung. Hierin streben wir nach der Vollendung der Liebe, um mit dem Gott, der die Liebe ist, in der Gemeinschaft der Heiligen einmal ewig vereint zu sein.

Moralische Zwickmühlen

# Darf ich an Glücksspielen teilnehmen?

P. ENGELBERT RECKTENWALD FSSP

Die Frage, ob Glücksspiele erlaubt sind, ist aus moraltheologischer Sicht schnell beantwortet. Zwei Bedingungen müssen erfüllt sein: Erstens darf man kein Risiko eingehen, mehr zu verlieren, als man zum Lebensunterhalt braucht. Zweitens muss man die Gefahr vermeiden, spielsüchtig zu werden. „Die Spielleidenschaft droht den Spieler zu versklaven“, heißt es im KKK 2414. Dostojewski, der in Wiesbaden zum ersten Mal Roulette spielte, konnte ein Lied davon singen. Jahrelang war er dieser Leidenschaft erlegen. Selbst als er zweimal Vater wurde, konnte seine Vaterliebe die Macht der Spielsucht nicht brechen. Immer wieder musste er Freunde um Geld anbetteln. Sogar die Eheringe versetzte er. Im Vergleich dazu ist etwa die Teilnahme an Lotterien harmlos.

Nun hat aber die moraltheologische Fragestellung eine tückische Tendenz: Man fragt, wie weit man gehen darf, ohne eine Sünde zu begehen. Sich darauf zu beschränken, wäre Minimalismus. Wer Gott aus ganzem Herz liebt, stellt eher die Frage: Entspricht es dem Willen Gottes, an Glücksspielen teilzunehmen? Gefällt es ihm? Wir wollen das nicht kategorisch ausschließen, aber wir merken, dass die Messlatte hier schon weitaus höher liegt.

Über Lottomillionäre kann man oft lesen, dass sie durch ihren Gewinn keineswegs glücklich wurden. „Glücksspiele“ heißen nicht so, weil sie glücklich machen, sondern weil es reine Glückssache ist, nicht zu verlieren. Warum also an ihnen teilnehmen? Wenn es um die Freude am Spiel geht, weil der Einsatz von Centbeträgen beim Kartenspiel in der Familie den Reiz erhöht, kann dies genau so gottwohlgefällig sein wie jede andere ehrbare Freude, die wir uns gönnen. Dieser Aspekt fällt bei der Lotterieteilnahme weg. Da spielt man nicht um des Spieles, sondern um des Gewinnes wegen. Und da müssen wir uns selbstkritisch fragen, warum wir das tun. Das ist eine Sache der spirituellen Reife.

Welche Erwartungen verbindest du mit einem großen Gewinn? Die Hoffnung, glücklich zu werden, wird mit Sicherheit enttäuscht werden. Denn dein Glück hängt nicht davon ab, wie reich du bist, sondern wie es in deiner Seele aussieht. Fulton Sheen schrieb einmal: „Die Freude fängt genau in dem Augenblick an, in dem du die Suche nach dem eigenen Glück aufgibst und versuchst, es dem anderen zu schenken.“ Das ist ein allgemeines psychologisches Gesetz. Aber warum gilt es? Weil unsere Seele ein Abbild Gottes ist, der die Liebe ist. Deshalb kann nur die Liebe uns glücklich machen. Liebe aber ist Hingabe, das Gegenteil von Haben-wollen. Uns die Gnade der Liebe zu schenken, ist Gott immer bereit. Wir brauchen nur beharrlich darum zu beten. Jesus verspricht uns: „Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er es euch geben. Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr empfangen, und eure Freude wird vollkommen sein“ (Joh 16, 23 f). Diese Freude ist mehr als ein Sechser im Lotto – und das mit hundertprozentiger Gewinngarantie.

## Kirche in der Zeit

# Einheit in der Wahrheit

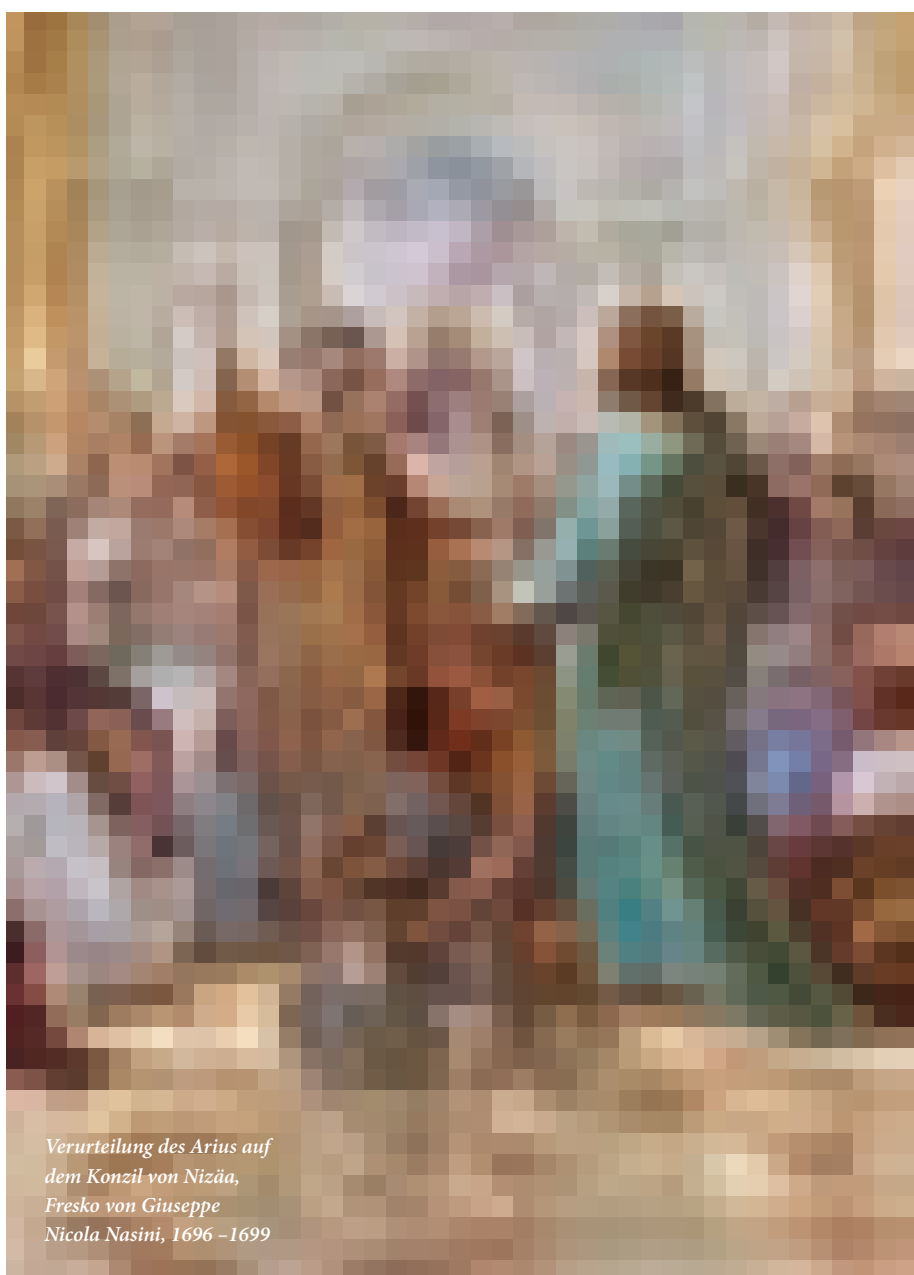
*Die Lehren des Arius, die die Göttlichkeit Jesu leugneten, stürzten die Kirche des 4. Jahrhunderts in eine tiefe Krise. Erst eine neue Generation von Theologen und der Tod eines Kaisers brachten die entscheidende Wende.*

VON JEAN LECAQ - DER AUTOR IST THEOLOGE  
MIT DEM SCHWERPUNKT ANTIKE KIRCHENGESCHICHTE

Die Kirchengeschichte des 4. Jahrhunderts ist über weite Strecken durch das Ringen um eine in der Wahrheit gegründete kirchliche Einheit bestimmt. Das erste ökumenische Konzil von Nizäa (325) hatte den alexandrinischen Presbyter Arius mitsamt seinen Lehrsätzen zwar verurteilt: Arius hatte den Sohn Gottes nicht als wahren Gott, sondern als erstes, den anderen Geschöpfen vorgeordnetes Geschöpf verstanden. Demgegenüber halten die Väter von Nizäa an der Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater, seiner Ewigkeit und seinem Hervorgang aus dem Vater fest.

Zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit war das Konzil von Kaiser Konstantin nach Nizäa berufen worden: Der um 318 in Alexandria ausgebrochene Streit um Arius und seine Theologie hatte in Kürze den gesamten Osten des Römischen Reiches erfasst und bereits zur Absetzung mit Arius sympathisierender Bischöfe geführt. Konstantin, dem aus religiösen wie politischen Gründen viel an der Einheit der Kirche lag, zog die Notbremse und verordnete den in Nizäa versammelten Bischöfen Eintracht. Dementsprechend wurden die Absetzungen zurückgenommen. Die Gegner des Arius, zu denen die Bischöfe Alexander von Alexandria, Eustathius von Antiochia sowie Markell von Ankyra gehörten, setzten allerdings ein dezidiert anti-arianisches Glaubensbekenntnis durch.

Dass das Konzil keinen andauernden, innerkirchlichen Frieden hatte stiften können, zeigte sich jedoch in den Folgejahren. Kaum



*Verurteilung des Arius auf  
dem Konzil von Nizäa,  
Fresko von Giuseppe  
Nicola Nasini, 1696 - 1699*

war Konstantin von den nizänischen Beschlüssen abgerückt, brachen die alten Konflikte wieder auf: Eustathius wurde abgesetzt, Markell als Häretiker verurteilt und Alexanders Nachfolger Athanasius wegen disziplinarischer Verfehlungen der Prozess gemacht. Ein solcher Umschwung innerhalb weniger Jahre bedarf der Erklärung: Zum einen ließen sich viele Bischöfe im Osten überzeugen, dass die eigentliche Gefahr für die Kirche nicht von Arius, sondern von dessen Gegnern ausgehe. So wurde Eustathius ein Verhältnis mit einer Prostituierten und Athanasius der Mord an einem – allerdings quicklebendigen – Kleriker vorgeworfen. Zum anderen führte ein Generationenwechsel im Episkopat zu theologischen und kirchenpolitischen Verschiebungen.

Außerdem war es nicht gelungen, verschiedene theologische Anliegen unter einen Hut zu bringen: Die Gegner des nizänischen Glaubens fragten, wie denn der Sohn im gleichen Sinne Gott sein könne wie der Vater, wenn er nicht wie dieser ursprungslos sei, sondern den Vater selbst als Ursache habe. Die scharfsinnige, aber in ihren Konsequenzen problematische Theologie Markells ließ für viele keine echte Unterscheidung zwischen den drei göttlichen Personen mehr zu.

Die Debatte blieb nicht stehen und führte zu weiteren Ausdifferenzierungen: Die „Homo-usianer“ hielten am nizänischen Bekenntnis zur Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater fest und betonten die innergöttliche Einheit von Vater und Sohn. Die „Homoiusianer“ dagegen unterstrichen die Unterschiedenheit von Vater und Sohn, ohne ihre Ähnlichkeit dem Wesen nach infrage zu stellen. Die über längere Zeit vom Kaiserhaus favorisierten Homöer sahen schließlich in der nizänischen Rede vom göttlichen Wesen das eigentliche Problem: Der Sohn sei dem Vater ähnlich gemäß der Schrift; weiter solle man um der Einheit der Kirche willen nicht gehen. Ähnlich wie Arius gingen die „Anhomöer“ schließlich von einem radikalen Wesensunterschied zwischen Vater und Sohn aus.

Dass es ab etwa 360 dennoch zur schrittweisen Wiederherstellung der kirchlichen Einheit kam, hat vor allem folgende Gründe:

Besondere Bedeutung kommt Athanasius zu. Für die Verteidigung der Göttlichkeit Jesu nahm er mehrmalige Verbannungen auf sich und war bereit, sich gegen Verurteilungen durch seine Mitbischöfe zur Wehr zu setzen. In zahlrei-

chen Schriften unterstrich er die Konsequenzen für unsere Erlösung, die jegliche Minderung der Gottheit Christi mit sich brächte. Einigungsversuchen auf Kosten der Wahrheit verweigerte er sich, auch wenn sie durch reichskirchliche Synoden erfolgten. Außerdem führte Athanasius strenge Nizäner und ehemalige Homoiusianer zusammen, indem er das nizänische Bekenntnis zur Grundlage einer legitimen Vielfalt theologischer Positionen machte.

Der Westen des Römischen Reichs war deutlich weniger von den Kontroversen betroffen. Mit seiner Weigerung, „arianische“ Bischöfe anzuerkennen, machte er ein gesamt-kirchliches Abrücken vom nizänischen Bekenntnis unmöglich. Die römischen Bischöfe erwiesen sich meist, aber nicht durchweg (Liberius) als Anwälte des nizänischen Glaubens.

In Antiochia hielt eine kleine Gruppe von Gläubigen, die sich in die Tradition des abgesetzten Bischofs Eustathius stellte, den Glauben an die volle Göttlichkeit Jesu aufrecht. Sie versammelten sich sonntags für sich, hielten aber Gemeinschaft mit Athanasius und dem römischen Bis-

chof. Die Wiedervereinigung mit der antiochenischen Großkirche, die längst zum nizänischen Glauben zurückgekehrt war, fand Anfang des 5. Jahrhunderts statt.

Eine neuen Generation von Theologen aus dem kappadokischen Bergland erkannte in der Auseinandersetzung mit den Anhomöern die Konsequenzen,

die jegliche Relativierung der Göttlichkeit Christi mit sich brachte. In der Folge gelang es ihnen, zwischen der homoiusianischen Betonung der göttlichen Einheit und der homoiusianischen Unterscheidung dreier göttlicher Hypostasen zu vermitteln. Auch wenn sich ihre Rede vom einen göttlichen Wesen und drei göttlichen Hypostasen (Personen) dem Wortlaut nach vom nizänischen Bekenntnis unterscheidet, bringt sie dessen theologische Intentionen zur Entfaltung.

Die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit begünstigte schließlich ein militärisches Ereignis: Am 9. August 387 fiel Kaiser Valens, entschiedener Verfechter des homöischen Glaubens, in der Schlacht von Adrianopel. Sein Tod machte den Weg frei für das kaiserliche Edikt *Cunctos populos* (28. Februar 380), mit dem Theodosius, Gratian und Valentinian II. allen Reichsbewohnern den in Nizäa grundgelegten Glauben „an eine Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes in gleicher Majestät und heiliger Trinität“ vorschrieben.

*„Das bedeutet, dass wir gemäß apostolischer Weisung und evangelischer Lehre an eine Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes in gleicher Majestät und heiliger Trinität glauben.“*

*Edikt „Cunctos populos“*

## Zeichenwelt der Liturgie

# Sie sind ein Abbild des lebendigen Christus

*In der Gottesdienstgemeinschaft haben  
Priester und Gläubige unterschiedliche  
Funktionen. Indem ihr Handeln aber  
aufeinander bezogen ist, machen sie so  
den ganzen Christus sichtbar.*

VON P. JULIUS KAPPEL FSSP

Der Lockspitzel – besser bekannt als *Agent Provocateur* – hat es in der Geschichte teils bewiesen teils nur vermutet immer wieder zur unrühmlichen Bekanntheit geschafft. Dabei vertritt er einen Abwesenden, in diesem Fall den Staat, um durch Täuschung und Provokation andere zu gesetzwidrigem Handeln anzuleiten und somit den gesuchten Anlass für polizeiliches Eingreifen zu schaffen. Ein solcher Einsatz von Provokateuren wird in Demokratien üblicherweise streng reglementiert, weil sie durchaus Straftaten heraufbeschwören, die ohne sie gar nicht entstanden wären. Will man so manchem Meinungsbild Glauben schenken, dann betritt ebenso beim Läuten der Sakristeiglocke ein *Agent Provocateur* den Altarraum in der Gestalt des Priesters.

Es stimmt wohl, dass auch er ein Agent (lat. *agere* = Handelnder) ist, denn er handelt im Auftrag und der Vollmacht Christi, das zu tun, was Jesus getan hat. Im Unterschied zum Irrglauben mancher ist er damit aber kein Provozierender, sondern ein Vollziehender.

Und damit bricht der Vergleich, denn der Priester vertritt, wenn er in der Liturgie Christus vertritt, nicht etwa einen Abwesenden, sondern einen Anwesenden. Christus schickt keinen Vertreter, wie etwa ein Staatsoberhaupt, das

*Christus bedient sich  
anderer Personen, um in der Welt  
sein Werk sichtbar fortzusetzen.*

für einen gegebenen Anlass unpässlich ist, sondern er bedient sich anderer Personen, um in der Welt sein Werk sichtbar fortzusetzen, weil er durch sie präsent ist. Jede Ehrerbietung in Form von prächtigen Gewändern, Verneigungen, oder der Beweihräucherung trifft genau aus diesem Grund Christus selbst und nicht die Person des Priesters. Alles andere wäre auch mehr oder weniger Götzendienst. Die Liturgie schafft daher einen Rahmen der vornehmen Zurücknahme des Priesters in seiner Eigenheit als diese bestimmte Person – so beispielsweise, wenn er beim Sprechen des *Domini Vobiscum* den Blick leicht gesenkt hält – weil diese, zuge- spitzt formuliert, keine Rolle spielt. Der Priester nimmt sich zurück, sein Amt tritt hervor, um den Blick auf den eigentlichen Agenten freizugeben, den ewigen Hohenpriester Jesus Christus, der durch das Tun seiner Bevollmächtigten seine Hingabe an den Vater im Opfer erneuert. Der Herr, der eigentlich Handelnde, ist also nicht nur gegenwärtig in seinem Wort und im allerheiligsten Sakrament, er ist es auch in seinen geweihten Dienern (vgl. *Sacrosanctum Concilium* 7).

Folgt hier also die nächste Provokation? Wo bleiben da die Gläubigen? Obgleich der Priester kraft seiner sakramentalen Weihe opfert, werden die Gläubigen in dieses



Handeln hineingenommen. Denn durch die sakramentale Taufe sind sie zu einem auserwählten Geschlecht, einem königlichen Priestertum, einem heiligen, gottgehörigen Volk geworden (vgl. 1 Petr 2,9). Auch der heilige Paulus spricht in diesem Zusammenhang von einer gestuften Einheit: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Ihr seid alle einer in Christus Jesus“ (Gal 3,27.28). Wie Christi Leib Haupt und Glieder kennt, so auch seine Versinnbildung in der Welt. Bischof und Priester repräsentieren Christus als das Haupt, die Gläubigen Christi Leib und Glieder.

Der Leib Christi kann jedoch nur im Zusammenhang der Inkarnation gedacht werden, weshalb auch die Liturgie dieses Geschehen nachbildet. Wie die zweite göttliche Person, der Logos, sich einst im Schoß der Jungfrau mit dem Fleisch seiner Menschheit vermählte, so wird wiederum durch den geistgewirkten Logos, das gesprochene Wort des Priesters, die Gabe auf dem Altar verwandelt und die Liebe des Herrn für uns im geistigen Anschauen der Hostie sichtbar. Wellenartig setzt sich dieses Geschehen fort und erfasst über den Altar hinaus die Gläubigen. Auch in ihnen will der Logos Hochzeit feiern und sich mit ihnen vermählen. Die Verwandlung der Gaben auf dem Altar dient ja ge-

rade der Verwandlung unserer Gabe des Herzens, auf dass Christus in unseren Herzen lebe, denn „der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts“ (Joh 6,63).

In den einzelnen Agenten, Priestern wie Gläubigen soll der *totus Christus*, der ganze Christus, sichtbar werden in all seinen erlösenden Liebesakten, seinen hingebungsvollen Affekten des Herzens. Versagt man dem Herrn in der Liturgie diese innigste Teilhabe, gleicht das der Repräsentation eines Christus, versehen mit Makeln, doch Christus will auch im Bild makellos erscheinen. Von daher verlangt die heilige Messe, dass wir einander zugetan sind in Liebe, dass wir erst unseren Feinden verzeihen, und dann unsere Gabe auf den Altar legen, dass wir alle Gesinnungen unseres Herzens auf Christus werfen.

In der Liturgie vollzieht sich, was durch die Taufe Wirklichkeit geworden ist: wir sind einer geworden in Christus. Der lebendige Organismus einer vor Ort sichtbar versammelten Gemeinde – Gläubige und Priester – in tiefer Verbundenheit mit der Gesamtkirche repräsentiert den ganzen Christus, der in ihm als Anwesender am Werk ist. Das, was die Gläubigen und der Priester abbilden, ist nicht kraftlos, wie ein Gemälde etwa, weil im Bild selbst Christus wirksam zugegen ist, denn „wo zwei oder drei in meinem Namen [hier verbürgt durch den Namen der Kirche] versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Aus dieser symbolhaften Erneuerung des Inkarnationsgeschehens heraus folgt dann aber auch konsequenterweise ein sichtbares Tun der Gläubigen, wie die Liturgiekonstitution des II. Vaticanums ausführt: „um die tätige Teilnahme zu fördern, soll man den Akklamationen des Volkes, den

*Wie Christi Leib Haupt und Glieder kennt, so auch seine Versinnbildung in der Welt.*

Antworten, dem Psalmengesang, den Antiphonen, den Liedern sowie den Handlungen und Gesten und den Körperhaltungen Sorge zuwenden. Auch das heilige Schweigen soll zu seiner Zeit eingehalten werden“ (SC 30).

Das eigentliche Handeln der Gläubigen besteht also so betrachtet darin, den anwesenden Christus im Fleisch sichtbar werden zu lassen, da sie sich in ihrer Gesinnung und in ihrem Tun dem Herrn angleichen. Die durch das Band der Liebe und das Siegel der Taufe gestiftete Einheit in einer gottesdienstlichen Gemeinschaft von Priester und Gläubigen wird so zu einem Abbild des lebendigen Christus und damit zu einem lebensstiftenden Zeichen.



## Exerzitien

### Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Der hl. Ignatius von Loyola ist ein Meister des geistlichen Lebens. Seine Exerzitien haben unzähligen Menschen geholfen, ihr Inneres zu ordnen, die Pläne Gottes über ihr Leben zu ergründen und die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Teilnahmealter: 14 bis 35 Jahre

Datum: 18. bis 23. April 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Priesterexerzitien

Thema: Betrachtungen über das Vaterunser

Datum: 22. bis 27. August 2022

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Exerzitien über das hl. Messopfer

Datum: 31. August bis 3. September 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus  
Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,  
[REDACTED]

### Ignatianische Exerzitien in Schönstatt

Datum: 18. bis 23. September 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

### Die sieben heiligen Zufluchten

Datum: 9. bis 12. November 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Info/Anmeldung: Kur- und Exerzitienhaus  
Marienburg, Tel. +41 (0)71 4331166,  
[REDACTED]

## Wallfahrten

### Wallfahrt ins Heilige Land

Das Frühjahr ist die angenehmste und schönste Zeit für eine Wallfahrt ins Heilige Land. Wir bereisen Israel und Jordanien und haben bereits feste Zusagen für Unterkünfte in besten Lagen: Wir sind drei Nächte in Nazareth, drei Nächte am See Genezareth, eine Nacht in Jericho, zwei Nächte in Bethlehem. Fünf Nächte verbringen wir in bester Lage in der Altstadt von Jerusalem, wenige Gehminuten von der Grabeskirche entfernt. Erbitten Sie detaillierte Informationen zur Wallfahrt

Datum: 1. bis 15. Mai 2022

Leitung: P. Martin Ramm FSSP,

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 79 3890682

Datum: 1. bis 15. Mai 2022

Leitung: P. Martin Ramm FSSP,

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +41 79 3890682

### Fatima-Wallfahrt

Wir reisen in zwei Etappen mit dem Bus von Thalwil über Bordeaux nach Fatima.

Datum: 9. bis 16. Juli 2022

Leitung: P. Julian Altmann FSSP

Info/Anmeldung (bis 13. April 2022):

[REDACTED]

Tel. +41 (0)44 7723933

### Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil gilt als höchstgelegener Wallfahrtsort Europas. Die Wallfahrt geht auf zwei Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Datum: 12. Juli 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

### Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 1. Oktober 2022

Programm: 10.30 Uhr Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn. Anschließend gemeinsames Mittagessen (bitte anmelden). 14.45 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer in der Pfarrkirche Mindelstetten.

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

### Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Wir beginnen mit einer hl. Messe in St. Pelagiberg. Den insgesamt 85 km langen Weg gehen wir in drei Tagesetappen. Den Abschluss bildet ein Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln.

Datum: 7. bis 9. Oktober 2022

Information: [www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch](http://www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch)

## Freizeiten

### Familienfreizeit in Blankenheim (Eifel)

Datum: 16. bis 23. Juli 2022

Leitung: P. Bernhard Gerstle FSSP

Anmeldung: [REDACTED]

### Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 17. bis 23. Juli 2022

Ort: Baberhäuser (Borowice, PL)

Leitung: Pater Eugen Mark

Info/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 35828 72727

### Familienfreizeit in Thüringen

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Ort: Tambach-Dietharz, Thüringer Wald (D)

Leitung: P. Stefan Reiner FSSP

Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,

Tel. +49 3691 8883922, [REDACTED]

### Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Ort: Felseralm, Obertauern

Leitung: P. Gregor Pal FSSP

Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,

### Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Lager: 30. Juli bis 6. August 2022

Datum 2. Lager: 6. bis 13. August 2022

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Zeltlager für Jungen in Oberösterreich

Teilnahmealter 9 bis 15 Jahre

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022

Preis: 90 Euro

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

### Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre

Datum: 6. bis 13. August 2022

Preis: 90 Euro

Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,

Tel. +49 (0)711 9827791, [REDACTED]

### Kinderfreizeit in Ettal

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre

Datum: 7. bis 14. August 2022

Ort: Kloster Ettal (D)

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

### Geistliche Wandertage in Südfrankreich

Eine Entdeckungsreise durch die Provence mit geistlichem Rahmenprogramm

Teilnahme: junge Erwachsene ab 18 Jahren

Datum: 16. bis 26. August 2022

Preis: 300 Euro

Leitung: P. Josef Unglert

Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,

## Sonstiges

### Weihen des Priesterseminars St. Petrus

Diakonatsweihen: 28. Mai 2022

Priesterweihen: 18. Juni 2022

### Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der Ehe wappnen wollen.

Datum: 7. bis 11. Juni 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung: P. Martin Ramm FSSP,

Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer im Stil der klassischen Traktate gemäß den Prinzipien der *Philosophia perennis*. Durch die Sommerakademie möchten wir Geistliche und Theologen an den Vorzügen einer solchen Ausbildung teilhaben lassen. Dozenten des Hauses werden in einer Woche eine verkürzte Version eines Faches behandeln.

Datum: 10. bis 16. Juli 2022

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,

Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

## DEUTSCHLAND

**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus:  
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,  
Distriktsitz: Haus St. Michael,  
Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch,  
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625  
Hl. Messen in der Sühnekirche:  
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und  
17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-  
weg 3, Odenthal-Klasmühle:  
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus (ehemalige  
Salesianerinnenklosterkirche)  
Deutsche Schulgasse 4:  
1. So. im Monat 17 Uhr,  
Information in Mittersthal

**Augsburg**

Milchberg 13, Augsburg  
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:  
Tel. +49 821 31949832  
St. Anton, Imhofstraße 49:  
Sonn- u. feiertags 8.15 Uhr  
St. Margareth, Spitalgasse 1:  
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,  
Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr,  
Do. 18 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,  
10 Uhr, Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

St. Justina, Hauptstraße 23:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr,  
Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus,  
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,  
P. Dr. Conrad, P. Aust,  
P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter:  
Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzing**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:  
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:  
1., 3. u. 5. So. im Mo. sowie  
feiertags 9.30 Uhr u. 11 Uhr,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Kirche Schmerzreiche Mutter,  
In der Hött 26: 2. u. 4. So. im Mo.  
8.30 Uhr, Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-  
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,  
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Freiburg**

St. Josef, Breisacher Straße 119:  
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit  
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)  
Information in Fribourg

**Garmisch-Partenkirchen**

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:  
Derzeit keine hl. Messen  
Information in Mittenwald

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel  
1. So. im Monat 10.30 Uhr,  
Information in Římov (CZ)

**Grafing**

St. Ägidius, Kirchenplatz 1:  
Montag 19 Uhr  
Information in München

**Hannover**

P. Recktenwald, Mommsen-  
straße 2: Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens,  
Platz an der Basilika 1: Sonn-  
u. feiertags 13.30 Uhr, 15.15 Uhr

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4  
Sonn- und feiertags 10 Uhr,  
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),  
Information in Bettbrunn

**Köln**

Haus St. Engelbert, Johann-  
Heinrich-Platz 12, P. Gerstle,  
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,  
P. Unglert: Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-  
und feiertags 9 Uhr u. 10.30 Uhr,  
Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Landsberg**

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:  
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:  
So. 17.30 Uhr, Information in Köln

**Mittenwald**

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-  
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513  
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:  
Sonn- u. feiertags, Mo., Di. 9 Uhr

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

**München**

Haus St. Lantpertus, Altheimer  
Eck 15, P. Bücken. P. Paul:  
Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:  
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,  
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u.  
Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr;  
Sa. 8 Uhr

**München-Waldperlach**

P. Michael Ramm, Kloster der  
Mütter vom Heiligen Kreuz,  
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-  
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,  
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.  
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16:  
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr  
Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35:  
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,  
Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg:  
Mo. 19 Uhr, Information in  
Salzburg

**Oberflockenbach**

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188  
Aktion Leben, Steinklingener  
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,  
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30  
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.  
18.30 Uhr

**Oberhausen**

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13  
P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,  
Lothringer Str. 154: Sonn- und  
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,  
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;  
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann:  
Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1:  
Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93:  
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,  
1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:  
Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags  
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

**St. Ingbert**

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata,  
Reisstr. 13, P. Parth, P. Donner:  
Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Grabenstraße 4, P. Banauach,  
P. Berger: Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und feier-  
tags 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.30 Uhr  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ**

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Fribourg

**Etzgen**

Bruderklausekapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,  
Sa. 8 Uhr, Information in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstrasse 7, P. Baumann,  
P. Mawdsley: Tel. +41 71 4300260,  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,  
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:  
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;  
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikerstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH**

**Bad Waltersdorf**

St. Margaretha, Waltersdorf 1:  
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,  
Information in Wien

**Föhrenau**

Hl. Maria und Josef,  
Kirchengasse 14:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,  
Information in Wien

**Innsbruck**

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
Information in Mittenwald

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,  
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.  
zusätzlich 18 Uhr

**Rankweil**

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.  
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,  
Information im Distriktshaus  
Wigratzbad (D)

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:  
Tel. +43 662 875208

St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**St. Konrad**

Pfarrkirche St. Konrad  
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr  
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-  
sen, Information in Linz

**Schardenberg**

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-  
platz, 4784 Schardenberg,  
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,  
Im Sommer: Fatimaheiligtum,  
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,  
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-  
kranz, Beichtgelegenheit,  
Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold, Kleine Neu-  
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-  
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**ITALIEN/SÜDTIROL**

**Brixen**

P. Van der Linden, Am Mühl-  
anger 8, Feldthurns-Schrambach,  
Mobil +49 176 732 253 65  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr  
hl. Messe und 9.30 Uhr hl. Amt

**Schlanders**

Spitalkirche zur Heiligen Drei-  
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:  
1. So. im Mo. 17 Uhr (16.30 Uhr  
Rosenkranz und Beichte) und  
18.00 Uhr

**NIEDERLANDE**

**Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werktags 11 Uhr

**TSCHECHIEN**

**Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám., České  
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Information in  
Římov

**Prag**

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser  
Karl der Große, Ke Karlovu 453:  
Sonn- und feiertags: 17 Uhr  
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.  
9 Uhr; Information in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,  
P. Franta: Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr